

## BILDUNGSMISERE

# Nicht Pisa, sondern Babel!



Kreativere Lernmethoden als der Frontalunterricht fordern SchülervertreterInnen. (Foto: Christian Mosar)

**Das PISA-Hearing des Parlaments brachte zumindest eines an den Tag: die babylonischen Zustände in Luxemburg, die sich in Zukunft verstärken werden, erfordern mehr als "back to the basics".**

(roga) - Die Apparatschiks der Schuldirektionen und der Schulinspektion im Rausch der Bildungsoffensive, die VertreterInnen der LehrerInnenschaft auf den Zinnen der Defensivstrategie? Etwas plakativ könnte ein Beobachter so die beiden Hearing-Sitzungen des Parlamentes am vergangenen Montag und am Dienstag zur PISA-Misere zusammenfassen.

In der Tat warteten am ersten Nachmittag die Vertreter des Bildungsapparats - "eine geballte männliche Hierarchie", wie Mady Delvaux ironisch bemerkte - mit einer Fülle von erstaunlich konkreten Vorschlägen auf. Vor allem die Schuldirektoren des technischen Sekundarunterrichts (EST) präsentierten einen so kohärenten und weitreichenden Maßnahmenkatalog, dass es den Vertretern des Erziehungsministeriums (MEN) fast die Sprache verschlug. Zwar sprachen die energischen Herren zum Teil in pro domo, besonders wenn es um die Verstärkung der pädagogischen Autonomie und des Kompetenzbereichs der Direktoren ging. Doch die Öffnung zu skandinavischer Schulkultur hin entbehrte nicht einer gewissen Aufbruchstimmung. Besonders Francis Schartz, Direktor des Ettelbrücker Lycée Technique, machte mit einigen fundierten Zwischenbemerkungen deutlich, dass im Kollegium durchaus eine Bereitschaft besteht, schneller und konsequenter auf "finnische Zustände" zuzusteuern als dem Ministerium - und wohl auch einigen LehrerInnen - lieb wäre.

Etwas zaghafter da die Haltung von Gaston Ternes als Vertreter der klassischen Gymnasien. Doch immerhin wusste dieser - dank seiner ersten Erfahrungen in Sachen Eigenrekrutie-

rung motivierter LehrerInnen -, die Innovationsbereitschaft vor Ort zu untermauern. Missionarisch appellierte er an eine Dialogkultur unter den Akteuren, die Controlling, bezahlte Konzertierungssitzungen und externe Evaluierung weitgehend ersetzen könnte.

Die Aufbruchstimmung der Frontkämpfer wurde dann durch die beschwichtigenden Ausführungen aus dem Hauptquartier gedämpft. Siggie Koenig, "maximo lider" des MEN, mahnte zur Vorsicht und befürwortete wenige, pragmatische und kurzfristig wirksame Teilmaßnahmen statt einer Palastrevolution. Aggressiv wirkte die Stellungnahme des Ministeriums lediglich, als es darum ging, vor der massiven Einführung neuer Lehrmethoden und Konzepte zu warnen. Frontalunterricht und interaktive Methoden spielte das MEN gegeneinander aus. Was darauf schließen lässt, dass in dieser Legislaturperiode am wenigstens das angepackt wird, was hinter der geschlossenen Tür des Klassenzimmers abläuft und die LehrerInnen - und potenzielle WählerInnen - verunsichern könnte.

## Die müden Helden der PISA-Schlacht

Am Tag danach wirkte die Stimmung etwas gedrückter. Das Gruppenbild mit zwei Damen schien vor allem darauf bedacht, die unterschwellige Schuldzuweisung, mit der die Öffentlichkeit gerne den Lehrkörper bedrängt, zumindest partiell auf das Schulsystem und die Motivation der SchülerInnen abzuwälzen. Der Vertreter des "Syndicats national des enseignants" bemerkte gar resigniert: "Besser di lescht wéi di éischt am PISA-Pelotong" - wahrscheinlich um zu unterstreichen, dass die Luxemburger Schule es nur besser machen kann.

Immerhin lockten die etwas spitzer formulierten Fragen der unzufriedenen Abgeordneten Pit Mergen (Feduse) aus der Reserve. So habe PISA bereits erste Auswirkungen auf die Prüfungspraxis in den Schulen gehabt, einen prinzipiellen Konservatismus gebe es in der Schule nicht, mit mehr Anerkennung und Unterstützung seien die KollegInnen zu viel innovativeren Maßnahmen zu mobilisieren. Sind die Luxemburger LehrerInnen also noch nicht ganz verzagt?

Eine dynamischere Front bildeten dagegen die Lobbies der Eltern, SchülerInnen und ausländischen MitbürgerInnen. Zwischen der Forderung nach Wiedereinführung des "Thème" und des "tronc commun" wirkte die

Stellungnahme der Schüler zwar ziemlich weit gefächert, doch wurde bei den direkt Betroffenen der Wunsch nach einer zeitgemäßen Unterrichtspraxis und vor allem nach mehr Chancengleichheit besonders laut. Und wie die Eltern fragten sich auch die Vertreter der Ausländerkinder: "Warum ist die Luxemburger Schule der Entwicklung der Außenwelt nicht gefolgt?" Für einen engagierten Schulkämpfer wie Serge Kollwelter ausreichend Anlass, seinen aufgestauten Zorn nur mit Mühe zähmen zu können.

## Hic PISA, hic salta!

Ein allgemeiner Konsens schälte sich bei allen als innovationsfreudig einzustufenden Gesprächspartnern heraus:

\* Die größte Herausforderung aus der PISA-Studie ist nicht eine anzustrebende Anpassung an OECD-Normen, sondern die Aufhebung der sozialen, sprachschichtenspezifischen Ungerechtigkeiten des selektierenden Luxemburger Schulsystems;

\* Die Vielsprachigkeit, mit "Lëtzebuergesch" als integrativem Kommunikationsinstrument, soll auch im 700.000-Einwohner-Staat erhalten bleiben. Dies erfordert dringend eine Redefinition der sprachlichen Anforderungen und der Sprachendidaktik, wobei das Konzept der "ersten und zweiten Fremdsprache" als wesentlicher Ansatz anzusehen ist;

\* Von der überwiegenden Mehrheit der Teilnehmer wurde angestrebt, die Trennung der SchülerInnen auf die verschiedenen Schultypen von der Alterstufe von 12 auf 15 Jahre zu verschieben. Mit oder ohne "tronc commun" oder "Collège", jedoch lieber mit einer gemeinsamen Unterstufe, wie vor allem die Schülervertreter betonten;

\* Allen TeilnehmerInnen, außer einem Teil der Gewerkschaften, scheint es wichtig, heiße Eisen wie die Schulautonomie, das Berufsbild der LehrerInnen, das interne und externe Controlling, die Innovation in den Lehrmethoden sowie die Entrümpelung der Programme anzupacken.

\* Und nicht zuletzt wurde unzählige Male beklagt, dass die Erkenntnisse des Hearings bereits seit über einem Jahrzehnt von allen Bänken geteilt werden, der akute Handlungsbedarf sich jedoch durch skandalöse Fahrlässigkeit seitens der politisch Verantwortlichen nicht in konkrete Maßnahmen niederschlägt.

Der Ball der Bildungsoffensive liegt somit wieder bei der Politik. Die spärliche Kulisse der zuhörenden Abgeordneten dürfte allerdings kaum Anlass zu übertriebenem Optimismus geben.

kommentar

## Geschichtsentsorgung

**Deutsche Soldaten in Israel? Der Tabubrechende Vorstoß des Bundeskanzlers zeugt von historischer Ignoranz.**

Tatkräftig hat er sich wieder einmal in Pose gesetzt, der deutsche Kanzler: Am vergangenen Montag trat Gerhard Schröder vor die Kommandeure der Bundeswehr und verkündigte frisch von der Leber weg, er könne sich auch eine deutsche Beteiligung an einer internationalen Friedenstruppe im Nahen Osten vorstellen. Natürlich nur mit Einverständnis Israels, rüdderte Schröder wenige Tage später zurück - nachdem seine Idee parteiübergreifend für massive Empörung gesorgt hatte.

Diese Empörung hat gewichtige Gründe: Noch keine 60 Jahre ist es her, dass in Deutschland sechs Millionen europäische Juden systematisch ermordet wurden - und jetzt sollen deutsche Soldaten nach Israel gehen, um im Konfliktfall womöglich mit dem Gewehr auf Israelis zu zielen? Oder auf PalästinenserInnen?

Hat Schröder vergessen, dass Deutschland selbst Teil des Nahostkonfliktes ist? Ohne den Holocaust gäbe es Israel nicht.

Dass es keine reine Geschichtsvergessenheit ist, die hinter dem Tabubruch steckt, sondern politisches Kalkül, zeigt ein Blick in die nähere Vergangenheit.

Schröder will - das hat er selbst im Herbst vergangenen Jahres erklärt - die "Normalisierung des Militärischen". Dass es sein Ziel ist, Deutschland als ernstzunehmenden Akteur in die internationale Politik zu bringen, hat der SPD-Mann gemeinsam mit seinem grünen Außenminister Joschka Fischer wiederholt unter Beweis gestellt: im Kosovokrieg, bei der fast kritiklosen Unterstützung der US-amerikanischen Terrorismusbekämpfung nach dem 11. September, bei der extensiven Auslegung des Bundestags-Mandats für deutsche Truppen in Afghanistan, die nun auch in Jemen, Kuwait und vor Somalias Küste auf Terroristenfang gehen.

Schröders Vorstoß zielt aber wohl noch auf etwas anderes als die internationale Rehabilitation deutscher Soldaten: Immerhin hat er geschafft, dass der Sieben-Punkte-Plan zur stufenweisen Lösung des Nahost-Konfliktes des Kollegen Fischer (dieser sprach in dem Papier lediglich von einer internationalen Schutztruppe) nahezu unterging. Doch für Machtspielchen und Vorwahlkampf eignet sich der politische Gegenstand, um den es hier geht, nicht. Außer der Deutsche will unbedingt beweisen, wie egal ihm die eigene Vergangenheit ist.

Ines Kurschat ist Redakteurin der woxx.

## Luxembourg, terre d'immigration

Les activités de réflexion et de sensibilisation sur ce sujet délicat suivent leur chemin à l'intérieur de la société civile luxembourgeoise.

## Car-Sharing made by woxx

Welches Thema für unsere Seite drei? Die eben lancierte Car-Sharing-Kampagne bietet sich an. Aber dafür bräuchten wir auch ein Foto. In Luxemburg werden wir uns wohl die Füße stumpf laufen, um ein Auto zu finden, in dem mehr als eine Person sitzt. Da muss nachgeholfen werden, nach dem Motto: Was es nicht gibt, wird inszeniert. Also: Rendez-vous mit fotogeilen WoxxlerInnen, unseren Fans, einem fotogenen Auto und unserem Fotografen - damit jemand kommt, verbinden wir das Ganze mit einem Pizzeriabesuch. Wir schaffen es, sieben mehr oder weniger Freiwillige vor die Kamera zu zerren. Am größten ist die Zufriedenheit aber bei der Besitzerin des Pseudo-Car-Sharing-Autos. Denn der Fotograf, vor die Entscheidung zwischen einem rasanten Mini Morris und einem äußerst aparten Talbot Horizon gestellt, trifft seine Wahl ohne mit der Wimper zu zucken ...



woxx - déi aner wochenzeitung / l'autre hebdomadaire, früher: Gréngespaun - wochenzeitung fir eng ekologesch a sozial alternativ - gegründet 1988 - erscheint jeden Freitag • Herausgeberin: woxx soc. coop. • Redaktion: Karin Enser (karin.enser@woxx.lu), Robert Garcia (robert.garcia@woxx.lu), Léa Graf (lea.graf@woxx.lu), Richard Graf (richard.graf@woxx.lu), Germain Kerschen (germain.kerschen@woxx.lu), Raymond Klein (raymond.klein@woxx.lu), Ines Kurschat (ines.kurschat@woxx.lu), Muriel Prieur (muriel.prieur@woxx.lu), Bibine Schulze (bibine.schulze@woxx.lu), Armand Turpel (armand.turpel@woxx.lu), Renée Wagener (renee.wagener@woxx.lu), Danièle Weber (danielle.weber@woxx.lu) • Karikaturen: Guy W. Stoos • Fotos: Christian Mosar • Verwaltung: Monique Ludovicy (monique.ludovicy@woxx.lu) • Bürozeiten: Mo. - Fr. 9 bis 12 und 13 bis 16 Uhr. Unterzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. • Druck: Imprimerie COPE, Luxembourg • Einzelpreis: 1,49 € • Abonnements: 52 Nummern kosten 59,50 € (Ausland zzgl. 22,31 €); StudentInnen und Erwerbslose erhalten eine Ermäßigung von 24,79 € • Postcheckkonto: CCPL 102654-28 (Neu-Abos bitte mit dem Vermerk "Neu-Abo"; ansonsten Abo-Nummer angeben, falls zur Hand) • Anzeigen: Espace Régie Luxembourg s.a. - Tel.: 26 25 75 -1 Fax: 26 25 75-75 • Recherchefonds: Spenden zur Unterstützung des weiteren Ausbaus des Projektes auf das Konto CCPL 24495-51 der "Solidaritéit mam Gréngespaun asbl" sind stets erwünscht. Bitte keine Abo-Gelder auf dieses Konto. • Post-Anschrift: woxx, b.p. 684, L-2016 Luxembourg • Büros: 51, Av. de la Liberté (2. Stock), Luxembourg • E-mail: woxx@woxx.lu • Site: www.woxx.lu • Tel.: (00-352) 29 79 99-0 • Fax: 29 79 79